

## Haus für Demenzkranke Oberi Bäch mit grosszügigem Garten

# Laufend ruhiger werden

Eingebettet in die Emmentaler Landschaft bietet das Demenzhaus in Huttwil BE seinen Bewohnenden einen grossen Garten. Auf Rundwegen leben die demenziell erkrankten Menschen ihren Bewegungsdrang aus. Wenn der Garten sich im Verlauf der Jahreszeiten verändert, hilft dies den Betagten auch in der zeitlichen Orientierung.

Susanne Wenger

Das Haus für Demenzkranke Oberi Bäch liegt idyllisch am Rand des Emmentaler Städtchens Huttwil. Die privat von der diplomierten Pflegefachfrau, Heimleiterin und Homöopathin Yvonne Flückiger geführte Institution wurde vor zwei Jahren eröffnet. Sie bietet 19 stationäre Plätze und ein bis zwei Tagesplätze. Demenziell erkrankten Menschen soll eine Umgebung geboten werden, in der sie sich sicher und geborgen fühlen. So steht es im Leitbild des Heims, das auf der Pflegeheimliste des Kantons Bern figuriert, aber keine staatliche Unterstützung bezieht. Gepflegt und betreut wird unter anderem nach den Grundsätzen der Validation – jener Methode einfühlsamer Kommunikation, die desorientierte alte Menschen in ihrer Lebenswelt ernst nimmt und sie «dort abholt, wo sie sich gerade befinden», wie es das Haus Oberi Bäch formuliert. Der rote Neubau ist hindernisfrei gestaltet, harmonische Farben helfen den Bewohnenden, sich im Haus zurechtzufinden.

Auch der Aussenraum der Institution mit ihren 37 Angestellten – verteilt auf 17 Vollzeitstellen – entspricht modernen Ansätzen: Der Garten des Hauses Oberi Bäch wird vom Kanton als vorbildlich demenzgerecht bezeichnet (siehe auch Kasten). Augenfällig ist die Grösse des Huttwiler Demenzgartens: Über das unmittelbare Areal der Institution hinaus führt der Garten um ein benachbartes Bauernhaus herum, in dem ein Sohn der Heimleiterin lebt. «Wir hatten Glück mit dem Grundstück», sagt Yvonne Flückiger.

Sie hegt Pläne, vielleicht später einmal den Betrieb des Demenzhauses auf das Bauernhaus zu erweitern. Doch vorerst schafft der Garten die Verbindung, und dieser soll mit unterschiedlichen Pflanzen, Materialien, Formen, Farben und Düften sämtliche Sinne seiner Benutzerinnen und Benutzer ansprechen.

### Sogar ein Bächlein fliesst

An diesem sonnigen Juni-Nachmittag flanieren einige Bewohnende mit Angehörigen durch die Anlage. In einer der Nischen mit Tischen und Stühlen haben sich Betreuerinnen mit einer Gruppe von Bewohnenden niedergelassen. Solche Rückzugsmöglichkeiten sorgen dafür, dass sich trotz grossem Umschwung niemand verloren vorkommen muss. Auf einer hölzernen Hollywood-Schaukel schwingen zwei Bewohner hin und her, sanft und stumm. Sie werden beäugt von den nahen Geissen, die zusammen mit Hund Fly, den Katzen Sämi und Nero, den Kaninchen sowie drei Pferden zum Haus Oberi Bäch gehören. Neben der Flora sollen auch die Tiere eine therapeutische Wirkung entfalten und Abwechslung in den Alltag bringen. Beim Geissengehege spenden grosse Bäume einer Pergola Schatten – für viele ein Lieblingsplatz, wie Heimleiterin Flückiger weiss. Auf dem breiten Weg zur gegenüberliegenden Seite des Gartens stehen grosse Kübel mit exotischen Palmen. Daneben blüht eine Naturwiese, die gar von einem selber angelegten, schmalen Bächlein durchschlängelt wird. Als natürliche Bank am untiefen Wasser dient ein grosser Baumstrunk. Er stammt von einer Linde, die früher auf dem Grundstück stand. Inmitten frischen Grüns lässt sich dort trefflich das Geschehen in der Pferdekoppel weiter hinten beobachten. Ein kleiner, herzförmig angelegter Gemüsegarten ergänzt das Arrangement.

Durchzogen ist der ganze Garten von einem System scheinbar endloser Wege. Sie sind einmal mit Kies, einmal mit Holzschneitzeln und dann wieder mit Teer ausgelegt. Auf diesen Rundwegen



Foto: Susanne Wenger

Der Garten samt Bächlein ist Teil des Pflege- und Betreuungskonzepts im Demenzhaus Oberi Bäch.

können die demenzkranken Bewohnenden ihren oft starken Bewegungsdrang ausleben. Vor allem gegen Abend, wenn die Leute unruhig würden, sei es sehr hilfreich, sie in den Garten schicken zu können, sagt Yvonne Flückiger. Das Laufen kann die demenzkranken Menschen entspannen und beruhigen. Manche sammeln dabei fleissig Steine oder Blumen. Aus Sicherheitsgründen ist das ganze Areal – so weit der Garten reicht – eingezäunt. Diskret, aber lückenlos. Einmal hat es die Heimgemeinschaft erlebt, dass eine verwirrte Bewohnerin über den Zaun geklettert und weggelaufen ist. Die Frau nahm den Zug, kam bis nach Luzern, wo sich eine Passantin ihrer annahm. Alles endete glimpflich, aber die Aufregung war gross. Und in der Folge wurde der Zaun um den Garten an einigen Orten etwas erhöht.

### Grosser Nutzen

Die totale Aufsicht und Kontrolle will Yvonne Flückiger aber ausdrücklich vermeiden. Die Bewohnerinnen und Bewohner gehen auch unbegleitet in den Garten. Und in diesem gibt es Stellen, die für das Personal vom Wohnhaus aus nicht einsehbar sind. Das Areal ist zwar rollstuhlgängig, aber nicht gänzlich ohne Stolperquellen: «Wir wollen bewusst nicht alles ausschalten», sagt die Heimleiterin. Denn der Garten solle nicht künstlich, sondern möglichst natürlich gestaltet sein. Er bildet einen wichtigen Teil des Betreuungs- und Pflegekonzepts im Demenzhaus Oberi Bäch, wie Yvonne Flückiger sagt. Neben der beruhigenden, die Sinne ansprechenden und mobilisierenden Wirkung bietet der in die

## Empfehlungen für demenzgerechte Aussenräume

Stadt und Kanton Bern haben eine Broschüre mit Empfehlungen für Institutionen zur Gestaltung von demenzgerechten Aussenräumen herausgegeben. Dort finden sich grundsätzliche Aussagen zur Wirkung von Gärten, aber auch ganz konkrete Tipps zur Gestaltung.

Der Garten müsse nicht besonders ausgefallen sein, eine pflegeleichte Anlage mit einheimischen Pflanzen reiche vollkommen und sei auch aus Kosten- und Personalaufwand-Gründen zu bevorzugen, wird in der Broschüre geraten. Beliebt seien Früchte, Kräuter oder Blumen zum Selberpflücken. Sie könnten bei Demenzkranken Erinnerungen wecken und dadurch integrativ wirken, genau so wie die Möglichkeit, kleinere Gartenarbeiten zu verrichten. Der Garten müsse «leicht lesbar» sein, um niemanden zu verwirren oder Entscheidungsblockaden auszulösen, und doch vielfältig genug, um Erfahrungen zu ermöglichen. Eine Umzäunung sei aus Sicherheitsgründen kaum zu vermeiden, schreiben die Behörden. Der Zaun könne aber durch Bepflanzung so gestaltet werden, dass keine Gefühle des Eingeschlossenseins aufkämen. Eine Alternative zum Zaun sind elektronische Systeme, die Alarm auslösen, wenn eine Grenze überschritten wird. Die Broschüre zu Demenzgärten kann im Internet unter [www.gef.be.ch/Alter/gratis](http://www.gef.be.ch/Alter/gratis) heruntergeladen werden. (swe)

hügelige Emmentaler Landschaft eingebettete Garten den demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohnern auch zeitliche Orientierung. Sie erleben die Jahreszeiten – riechen Blüten, spüren Sonne und Regen, sehen herbstlich verfärbtes Laub, fühlen Schnee unter ihren Schuhen. Wer mag, kann zudem im Garten mit anpacken – jäten, wischen, Pferdemit schaufeln.

Heimleiterin Flückiger ist vom grossen Nutzen des Gartens für die Bewohnenden überzeugt. Gerade in dieser ländlichen Gegend seien es sich die Leute gewöhnt, viel im Freien zu sein. Auch das Personal profitiere: Der Garten entlastet den Betrieb im Hausinneren. Finanziert wurde und wird der vom Hauswart bewirtschaftete Demenzgarten über die Gesamtrechnung der Institution. Deren Jahresbudget beträgt 1,7 Millionen Franken. Realisieren konnte Yvonne Flückiger ihr Projekt eines Demenzhauses unter anderem dank privaten Investoren und dem Entgegenkommen von Handwerkern. Auch die Behörden sind von der Institution angetan: Der Gemeindepräsident von Huttwil lobte am Eröffnungstag im Mai 2007 das «wegweisende Konzept» des Hauses Oberi Bäch. Und die Lokalpresse wusste zu berichten, dass besonders auch der Garten die Besucherinnen und Besucher beeindruckt habe.

[www.oberibaech.ch](http://www.oberibaech.ch)